



Die alte Bärenmühle. Beachtenswert das Schild mit der Aufschrift: „Lory Stubel. Theater-, Ballett- und Varieté-Schule“. Lory Stubel war bekanntlich die Schwägerin Johann Orth's (Sammlung Raoul Kory)

Freihauses, wo einst vor den Tagen der Türkenbelagerung, damals noch weit von der Stadt entfernt, einsam eine Mühle stand. In einer bitterkalten Winternacht, in der sich Raubzeug und Wölfe bis an die Basteien wagten, erlebt der ehrsame Müllermeister Wachtel ein furchtbares Abenteuer mit einem Bären. Der junge, unerschrockene

Knecht Florian rettet mit Einsatz des eigenen Lebens das seines Herrn und erringt so die Hand des geliebten schönen Müllertöchterchens. Die Bärenmühle ist später von den Türken verbrannt worden, aber ein Bild, das am alten Haus angebracht war, wurde geborgen und erzählt noch heute von dem merkwürdigen Vorfall.

„Funker André“

Aufführung am Sonntag, 21. März, 21,10 Uhr

Das aufregende Hörspiel versetzt uns an Bord eines Ozeandampfers. Vier Tage Sturm hat die „Union“ hinter sich und läuft nun durch ganz dicken Nebel, der jeden Ausblick unmöglich macht. In der Funkbude des Schiffes sitzen zwei Männer, André und Thomsen, alte Freunde von Jugend und Heimat her. André ist tief niedergeschlagen und arg verstört: vor einem Monat, acht Wochen vor der Hochzeit, hat er auf traurige und unerklärliche Weise Ellen verloren. Als er damals von der

Reise zurückkam und im Kontor der Schifffahrtsgesellschaft noch dienstlich zu tun hatte, schickte er den Freund zu seinem Mädchen, das er eine halbe Stunde später als Leiche am Kai wieder-sah. Sie hatte sich selbst ins Meer gestürzt und keinen Brief, keine aufklärende Zeile hinterlassen. Thomsen muß ihm etwas verschweigen; ein furchtbarer Verdacht steigt in André auf, und immer wieder dringt er in den Gefährten, ihm doch die Wahrheit zu sagen.

Mit dem seelischen Konflikt,

Eine solche Maturareise war noch nicht da, wie sie die beiden Donauniken Forella und Libella vom Oberlauf der Donau bis ins Schwarze Meer unternehmen wollten. Wer sie auf dieser lustigen Reise begleitete, die als echtes „Donaumärchen“ am 13. März im Studio der Ravag stattfand, zeigt unser Bild. Von links nach rechts, in der ersten Reihe: Oskar Oldingen, Franz Schütz, Lya Beyer, Doktor Lothar Riedinger (Verfasser der musikalischen Bearbeitung und Spielleiter), Jessie Bisutti, Franz Borsos und Walter Hautmann (Autor); in der zweiten Reihe links: das Volksmusikquartett Pepi Wichart, rechts: Max Schönherr (Dirigent), Josef Egger und Carl Struss (Aufn. Residenz-Atelier)



der die beiden Freunde auf tiefste erschüttert, vermischen sich die unheilvollen Vorgänge auf der See und an Bord. Die

Der wilde Landor

Jugendstunde am Montag, 22. März, 15,15 Uhr

Aus dem geräuschvollen Wirbel unserer Zivilisation taucht immer wieder einmal ein Mann auf, der sich scheinbar aus den romantischen Tagen der großen Entdeckungsfahrten eines Kolumbus und Magalhaes in unsere kühl abwägende, nüchterne Zeit herverirrt hat. In einer Periode, in der das Streben des Menschen immer mehr aufs Unpersönliche und Gesellschaftliche gerichtet ist, erscheint das Bild eines Mannes einzigartig, ja, fast ungereimt, der sein Leben lang Erlebnisse und Abenteuer aufsucht, indem er sich ruhelos in allen Ländern des Erdballs umhertreibt. Solchen Schlags ist der Maler und Forscher Henry Savage Landor. Nach vielen anderen Reisebüchern hat er auch sein Leben beschrieben, mit dem die Vorlesung nun unsere jugendlichen Hörer in ausgewählten Abschnitten bekanntmacht.

Sein Großvater war der englische Schriftsteller Walter Savage Landor; er selbst wurde 1867 in Florenz geboren, wo er auch seine Kinder- und Jugendjahre verlebte. Frühzeitig machte sich seine zeichnerische Begabung bemerkbar. Kaum 16 Jahre alt, fährt er bereits mit selbst-erworbenem Geld nach England und von hier nach Paris, wo er sich ernstlich seinen Malstudien hingibt. Lange bleibt er freilich nicht, Unrast und Sehnsucht nach der Ferne treiben ihn fort, und er beginnt ein Wanderleben, das er rastlos bis ins hohe Alter fortsetzt. Es gibt in allen Erdteilen wohl nur wenige Länder, die der wilde Landor nicht besucht hat. Er ist wiederholt in Amerika, er kennt die großen Städte der Vereinigten Staaten

„Union“ ist im Nebel vom Kurse abgekommen, Brandung rauscht auf und mit entsetzlichem Knirschen reißt ein Riff den Dampfer leck. Die Katastrophe bricht herein und im letzten Augenblick, als alle sich bereits anschieken, die Boote zu besteigen, erfährt André den Grund von Ellens Tod; aus wahrer Freundschaft hatte Thomsen geschwiegen. André bleibt auf der „Union“, die sich schon auf die Seite neigt, allein zurück und gibt seinen letzten Funkspruch. — Ernst Johannsen, der Verfasser des Hörspiels, hat es verstanden, schon mit den ersten Gesprächen eine Atmosphäre von unheimlicher Spannung zu erzeugen, die sich im Verlaufe der äußeren Begebenheiten und der seelischen Verwicklungen immer mehr steigert. Die beiden Bordfunker, aber auch Kapitän, Seeleute und Passagiere werden mit scharfem Blick erfaßt und lebendig charakterisiert. Ein packendes Hörspiel, das Aufmerksamkeit und Anteilnahme der Hörer wohl zu wecken und bis zum katastrophalen Ende festzuhalten vermag!

ebenso wie die Urwälder Südamerikas. Lange Jahre verbringt er in Japan, das sich damals eben der westlichen Kultur erschloß; Korea und China werden durchwandert und in Australien veranstaltet er Ausstellungen seiner Bilder.

Das kühnste Abenteuer aber erlebt er im geheimnisvollen Tibet: er will das verbotene Land und die heilige Stadt Lhasa sehen, wird von den fanatischen



A. H. Savage Landor im Reiseanzug (Aus: „Der wilde Landor“, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig)

Tibetanern überfallen, gefangen-genommen und furchtbar gemartert. Wie durch ein Wunder entgeht er dem Tode. Und doch wagt er ein paar Jahre später einen zweiten Vorstoß und erforscht bisher unbetretene Gebiete. Er wird Zeuge des Boxeraufstandes in Peking und nimmt rühmig am Entsatz des belagerten Gesandtschaftsviertels teil; er